

mentlichen Schriften von der Auferstehung Jesu Christi sprechen, dann meinen sie ein Ereignis (16–26), eine Machttat Gottes, die Jesus in das Leben auferstehen läßt, das dem Tod endgültig entnommen und dem gegenüber der Tod ohnmächtig ist. Die Auferstehung Jesu ereignet sich in der Weise der Selbstbezeugung des Auferstandenen als solchen in der Erfahrung und Geschichte der Menschen, in der Erscheinung des Auferstandenen zum Zeugnis der Zeugen, in dessen Wort er sich begibt (27–50). Im letzten Teil wird vom Ergebnis des Auferstehungsereignisses gesprochen (51–71), vom Ergebnis für Christus selbst und für die Grundsituation von Welt und Mensch.

Das Büchlein ist hervorragend wegen seiner souveränen Beherrschung des Stoffes, der Schlichtheit und Klarheit der Darstellung trotz der prägnanten Fülle dessen, was geboten wird, und wegen der Ehrfurcht, die über diesem Umgang mit dem Wort Gottes liegt. Von dem Büchlein gilt, was der Vf. schreibt: „Im übrigen wird gerade jene Theologie wieder Interesse finden, auch beim ‚heutigen Menschen‘, der ja nun wirklich kein singulärer ist, die bei ihren Mysterien bleibt und sich um sie mit Eifer und Gelassenheit kümmert“ (71).

St. Pölten

Alois Stöger

KNOCH OTTO, *Der zweite Petrusbrief / Der Judasbrief* (Die Welt der Bibel. Kleincommentare 8). (170.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Paperback DM 8.80.

Beide Briefe gehören der Spätliteratur des neutestamentlichen Kanon zu. Das von den Aposteln überkommene Glaubensgut muß von der zweiten Generation neu adaptiert, gegenüber Irrlehrern in den eigenen Reihen verteidigt, auf seine heilbringende und daher verpflichtende Größe hin herausgestellt werden.

Der 2. *Petrusbrief* stammt von einem unbekannten, aber sehr begabten und verantwortungsbewußten Lehrer der Spätzeit. Er wurde etwa zur selben Zeit wie 1 Clem (96–98 n. Chr.) verfaßt. Dem Briefschreiber geht es um die Zuverlässigkeit der Verheißungen, die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und die Vollendung der Erlösungstat Christi an der Welt. 2, 1–3, 13 bietet unter ausgiebiger Benützung des Jud eine scharfe und wiederum echt seelsorgerliche Auseinandersetzung mit Christen, die die Wiederkunft des Herrn leugnen und damit das ganze Christusgeschehen in Frage stellen. 2 Petr 2 korrigiert „von einem entwickelteren kirchlichen Kanonbegriff über die Schriften des Alten Testaments her“ (54) den rezipierten Jud. Die Dreigliederung (1, 12–21; 2, 1–22; 3, 1–13) mit üblicher Briefeinführung und einer dem Thema entsprechenden Schlußmahnung ergibt sich aus literarischen Argumenten.

Mit Geschick und einleuchtend arbeitet Knoch

den Unterschied zwischen apostolischer und unmittelbar nachapostolischer Zeit in der biblischen Fixierung heraus (38 f.; 80 f. u. ö.) und macht das Schreiben für die Gegenwartsverkündigung fruchtbar. „Das Ziel aller kirchlichen Verkündigung und Mahnung aber ist, in der Liebe und in der Erkenntnis (agápe und gnosis) unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu wachsen“, und zwar auf die Vollendung am Ende der Welt hin“ (99).

Dem dreigliedrig aufgebauten *Judasbrief*, wohl vom „Herrenbruder“ verfaßt, geht es um die Bewahrung und Aktualisierung des überlieferten Heilsstandes allen Angriffen gnostisierender Gruppen in den eigenen Reihen zum Trotz. Wegen der literarischen Eigenart möchte Knoch dieses kleine und allgemeine Seelsorgschriftschreiben als ein „Flugblatt“ bezeichnen, „das in bedrohlicher Situation die Christen wachrütteln will“ (112). Eigens hervorgehoben sei, wie verständlich der Vf. anhand beider Schriften das Werden des neutestamentlichen Kanon (90 ff. u. ö.) expliziert. Beim meditierenden Lesen empfindet man es wohltuend, daß wichtige zum Vergleich herangezogene Schriftstellen nicht nur genannt, sondern auch zitiert sind und der zeit- und „theologie“-geschichtliche Hintergrund („Sitz im Leben“) ständig bei der Auslegung mitbedacht ist. Dieses Bändchen bereichert den aufmerksamen Leser in vielfältiger Weise.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

McKENZIE JOHN L., *Die Botschaft des Neuen Testaments*. Neu damals und neu heute. (366.) Verlag Räber, Luzern 1968. Leinen DM/sfr 29.50.

Der Vf. will angesichts der vielen schon vorhandenen Bücher über das N. T. in seiner für weitere Kreise gedachten Veröffentlichung „etwas vorbringen“, „was noch nicht oder wenigstens nicht auf diese Art gesagt worden ist“ (5). Auch will er „nicht im Namen der Kirche, auch nicht im Namen der Gesamtheit der Exegeten“ sprechen, sondern „eine persönliche Auslegung“ geben (6). So führt er zunächst ein in die römisch-hellenistische und jüdische Umwelt Jesu, spricht von der urchristlichen Botschaft und ihrer schriftlichen Fixierung in den vier Evangelien, von den Verfassern dieser Bücher und von der Stoffdarbietung, auch über die Frage nach dem historischen Jesus. Es folgen Ausführungen über das Reich Gottes, über Jesus als Messias, Gottesknecht und Menschensohn, über seine Heilstat, die Erkenntnis Gottes und die Gottessohnschaft Jesu, über den Heiligen Geist, das neue Leben in Christus und die Kirche. Schließlich kommen zur Sprache die christliche Ethik, das Verhältnis von Kirche und Staat, die Wege zu Gott, die von Bultmann geforderte Entmythologisierung des Evangeliums und die Frage, wie es in der Gegenwart verkündet werden soll.